

Sektion I

Leitung: Wolfgang Hirschmann (Halle)

Andreas Waczkat (Göttingen)

Die Göttinger Händel-Festspiele 1920–22 als Prototyp: Akteure und Netzwerke

Das bisherige master narrative zur Gründung der Göttinger Händel-Festspiele 1920 ist sehr stark auf die Person des Kunsthistorikers Oskar Hagen konzentriert. Hagen wird als Initiator, Bearbeiter und Dirigent, kurz: als eigentlicher Schöpfer der Festspiele angesehen. Prägend dafür war wohl in erster Linie der Bericht, den Hagen selber für die Mitteilungen des Universitätsbundes Göttingen des Jahres 1920 verfasst hat. Wenn Hagen auch zweifellos eine zentrale Person der Göttinger Händel-Festspiele in den Jahren bis 1924, also bis zu seiner Berufung an die University of Wisconsin in Madison, war, relativiert ein erst seit jüngster Vergangenheit beachteter Aktenbestand seine Position nachhaltig. Es handelt sich um die die Göttinger Händel-Festspiele betreffenden Handakten von Karl Brandi, Professor für mittlere und neuere Geschichte, Vorsitzender des Universitätsbundes und 1920/21 auch Rektor der Universität Göttingen. Diese Akten vermitteln ein überaus differenziertes Bild der verschiedenen an der Gründung der Händel-Festspiele und den ersten Opernaufführungen beteiligten Akteure und der Netzwerke, in denen diese Akteure in Göttingen und weit darüber hinaus miteinander verflochten sind. Am Beispiel der ersten drei Göttinger Festspieljahre mit den Opern Rodelinde (1920), Otto und Theophano (1921) sowie Julius Caesar (1922) werden in diesem Beitrag exemplarisch die Konstanten und die Variablen in diesen Netzwerken sowie deren prototypische Auswirkungen analysiert.